

Liebe Überlebende, liebe Angehörige,
liebe Kameradinnen und Kameraden, sehr verehrte Gäste

Wir haben uns heute wieder hier an der Stätte des Grauens zusammengefunden, um zu mahnen und zu gedenken, sich erinnern, Vergangenes vergegenwärtigen, Spuren verfolgen, rekonstruieren wie alles begann und wohin es sich entwickelte. Es wurden auf harter und fremder Erde Spuren hinterlassen.

Für unsere Überlebenden ist es eine Reise in die Vergangenheit, doch sie sind gekommen, weil sie mahnen und erinnern wollen, an jene grauenvolle Geschichte, die sich hier, wie auch an vielen anderen Orten, während des Nationalsozialismus zugetragen hat.

Hier an diesem Ort waren es besonders junge Frauen und Mädchen, die von der Außenwelt isoliert, zur Zwangsarbeit gezwungen und mit einem 24 stündigem Redeverbot belegt wurde. Sie waren wie alle Häftlinge in den Lagern Wind und Wetter ausgesetzt, mussten Hunger leiden und waren namenlos. Auch sie waren, eben wie es üblich war, zu einer Nummer geworden.

Mit dem Ende der Sklaventreiberei waren Erniedrigungen und Verfolgung, für viele die in ihre Heimatorte zurückkehrten, wo sie ihre Kindheit und Jugend verbracht hatten, noch nicht vorüber, denn sie wurden nicht gerade freundlich willkommen geheißen. Man betrachtete sie argwöhnisch – die einen meinten, sie werden schon etwas verbrochen habe, andere behaupteten, nichts von den eigentlichen Geschehnissen gewusst zu haben, denn diese Leute lebten nicht in der grauenhaften Vergangenheit. Und so stellte sich für die Betroffenen die Frage, wem kann man vertrauen und über Erlebtes reden, hierzu fand man keine Antwort. Und so blieb für sie nur das große Schweigen.

Es brauchte Jahrzehnte, bis sich der Zug „Reise in die Vergangenheit“ in Bewegung setzte, und eine junge Generation auf vielen Stationen einsteigen ließ. Eine Generation, die unsere Zukunft ist – und Zukunft braucht Erinnerung, denn wo es eine Vergangenheit gibt, gibt es auch immer eine Erinnerung.

Erinnerung bedeutet aber daher auch mahnen, Unsichtbares sichtbar machen – Gefühle, Gedanken, Haltungen und so man es wirklich könnte Tote ins Leben zurückrufen.

Wieviel Nächstenliebe und wieviel Wärme sie einander gaben, wieviel Schmerz sie ertrugen, um ihre Ideen und Träume, vor allem aber ihre Menschlichkeit nicht zu verlieren. Ich frage: Wer kann es heute noch nachempfinden? Sie hatten nichts zu ihrer Verteidigung, sie hatten nur ihren Widerstandswillen und die Hoffnung einmal „Frei“ zu sein.

Auch das Gedenken gehört zur „Reise in die Vergangenheit“. Der Opfer gedenken. Sich bewusst werden, dass durch geleisteten Widerstand und gelebter Solidarität ein

Überleben erst ermöglicht wurde, und auch im Heute nichts an Bedeutung verloren hat.

Die junge Generation, die in den Zug „Reise in die Vergangenheit“ eingestiegen ist, hatte ein Ziel, welches sie seit Jahren im Interesse der Überlebenden zielstrebig angegangen ist und verfolgt: „diesen Ort des Grauens“ in einen würdigen Gedenkort zu verwandeln.

Der Weg ist steinig, viele Hürden müssen überwunden werden, doch in kleinen Schritten werden Erfolge sichtbar. So das Wegeleitsystem mit der Kenntlichmachung des ehemaligen Lagers, Infoboxen, welche immer mit den neuen Erkenntnissen aktualisiert werden, Markierungen der ehemaligen Lagerstraße und vieles mehr.

Ein besonders gelungenes Vorhaben war der Spendenaufruf für einen Gedenkstein. Ein sichtbares Zeichen für die Entstehung eines würdigen Gedenkortes – zur Freude der Überlebenden.

Letztendlich wurden auch die, von den ehemaligen GUS-Truppen genutzten, Panzerhallen abgerissen.

Jährlich werden auf dem Gelände des ehemaligen Jugendkonzentrationslagers Uckermark, durch die junge Generation, Baucamps durchgeführt – diese dort geleisteten Einsätze werden von ihnen in ihrer Freizeit mit viel Engagement durchgeführt.

Wer schon als Gast dabei sein durfte, weiß, mit welcher Intensität und Freude sie an diese Aufgaben gehen, deshalb möchte ich hier und heute an dieser Stelle diesen jungen Leuten einmal herzlich „Danke“ sagen.

Auch allen Überlebenden aus dem Zug „Reise in die Vergangenheit“ möchte ich „Danke“ sagen, dass sie trotz schmerzlicher Erinnerungen bereit waren, diese unmenschliche Vergangenheit, „Nichtwissenden“ anschaulich näher zu bringen.

Damit nachfolgende Generationen eine friedliche Zukunft haben, braucht es immer wieder das „Mahnen“ mit dem Zusatz: „Nie wieder Krieg! Nie wieder Faschismus!“ Damit der Kampf unserer Toten und der Überlebenden nicht vergebens war.

Wir brauchen die Erinnerung, Solidarität, Verständnis und vor allem menschliche Wärme, für eine friedliche Zukunft.

Liebe Anwesende,
lassen Sie uns nun mit einer Schweigeminute unseren Toten gedenken.

Danke!

Sieglinde Helmsdorf

Uckermark, 03.Mai 2014